

# Briefe auf unserem Schreibtisch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Briefe auf unserem Schreibtisch

« . . . Ich möchte Ihnen noch einen Gedanken kurz niederschreiben. Als ich die beiden letzten Hefte durchlas, ist mir wieder einmal deutlich aufgefallen, wie viel eigentlich von der Wissenschaft geschrieben und gehalten wird. Ich habe schon öfters gelesen, dass die Wissenschaft uns retten sollte, d. h. dass sie unsere Art ergründen müsse, um der Welt zu beweisen, dass wir keine Verbrecher und Menschen zweiter Klasse sind. Diese Auffassung stört mich immer. Ich glaube nicht, dass man unsere Art wissenschaftlich erfassen kann. Man kann wohl die Erscheinungen der Liebe überhaupt erkennen, aber *warum* dies so ist, da wird es gewiss nie eine eindeutige Erklärung geben; denn sonst müsste man die Heterosexualität auch in ihrem tiefsten Kern erfassen können. Wir dürfen eines nicht vergessen: Liebe ist kein Organ oder ein Bazillus, das oder den man untersuchen und durchleuchten kann. Liebe ist vielmehr Seele und wer weiss, was die Seele ist? Ganz abgesehen davon, dass sich nur ganz wenige Menschen mit Wissenschaft beschäftigen. Ich glaube nicht, dass man die breite Masse mit einer wissenschaftlichen Erklärung, und sollte sie noch so gut sein, aufklären könnte. Wenn wir geachtet werden wollen, dann kann das vor allem durch eine saubere Moral geschehen, d. h. die Welt muss zu einer ehrlichen Moral erzogen werden und diese Erziehung muss in den Familien und Schulen beginnen. Auch die Kirchen sollten sich zu einer menschenwürdigen Auslegung aufraffen. Natürlich will ich die Arbeit der Wissenschaft nicht als nutzlos ablehnen. Auch sie kann und muss mithelfen. Aber ich glaube, dass nur mit einer gemeinsamen Anstrengung etwas Positives erreicht werden kann. Bis dahin aber braucht es noch viel Geduld, und mancher Kamerad wird noch gequält werden durch eine verlogene Moral oder böswilligen Unverstand.

*Peter, Westschweiz.*

« . . . Sie haben mir mit der Zusendung des neuen Februarheftes und der Ausweis-karte eine wirklich grosse Freude gemacht und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen dafür, sowie auch für die lieben Zeilen, herzlich zu danken. Sie glauben gar nicht, wie viel Trost und Mut mir Ihre schönen Hefte schon gebracht haben, besonders die Gedichte gefallen mir immer sehr gut und es sind ihrer nicht wenige, die ich auswendig gelernt habe, um mich jederzeit daran freuen zu können. Auch die Geschichten lese ich immer sehr gerne. Ich bewundere nur Ihren Mut und Ihre Ausdauer, jeden Monat neu eines der schönen Hefte zusammen zu stellen. Ich wünsche Ihnen, dass all' die Freude, die Sie damit bereiten, doppelt wieder auf Sie zurückkommen möchte.

*A. R. K.*

« . . . weil ich viel lieber meine Geschicke in der Stille und Einsamkeit ertrage, als in der Utopie einer Zweisamkeit, so bedarf ich auch Ihres «Kreises» nicht mehr. Ganz abgesehen davon, dass ich mein Glück in der Stille fand und im Sich-Abwenden vom Weltlich-Fleischlichen, bin ich fürderhin nicht gewillt, mich meiner Art wegen gewissen Individuen gleichzusetzen, die aus einem missverstandenen Griechentum heraus alles tun, was sie als Mensch zu dem erniedrigt, was auch von der «ändern» Seite von der Gosse ausgespuckt wird. Einige Edle mögen auch in Ihrem «Kreise» sein. Ohne Zweifel. «Der Edle lebt und stirbt sich aber selbst», wenn ich Heine zitieren darf. Und das will ich auch tun. — Herzlich Ihr

*Abonnent H. H., der somit aus Ihren Büchern zu streichen ist.*